

Lindner, Konstantin et al. (Hg.) (2017):
Zukunftsfähiger Religionsunterricht
konfessionell – kooperativ – kontextuell
 Freiburg: Herder, 454 Seiten
 ISBN 978-3-451-37802-7

Das Buch ist das Resultat einer Tagung im März 2016 in Osnabrück zum kooperativ-konfessionellen Religionsunterricht; das auf der Tagung entwickelte zugehörige Positionspapier hat den Titel: *Damit der Religionsunterricht in Deutschland zukunftsfähig bleibt: Konfessionell, kooperativ, kontextuell – Weichenstellungen für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht*. Die drei Stichworte zeigen die Richtung an, alle drei sind untereinander komplementär verbunden und aufeinander bezogen. Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht, in der Hauptsache zwischen römisch-katholischer und evangelischer Konfession, scheint im Moment die tragfähige Alternative zum konfessionellen Unterricht. Das Buch gliedert sich in fünf Kapitel und einen Ausblick:

- 1 *Der Religionsunterricht auf dem Weg zu neuen Passungsverhältnissen*
- 2 *Figuren konzeptioneller Fundierung*
- 3 *Optionen organisatorischer Modellierung*
- 2 *Erfordernisse religionsdidaktischer Implementierung*
- 5 *Impulse aus der jüdischen und islamischen Religionspädagogik*
Bilanzierung und Ausblick

Zu Kap. 1: Elisabeth Naurath (S. 23–40) weist in ihrem Beitrag daraufhin, dass der Religionsunterricht immer wieder auf seine Zeitgemäßheit und Subjektorientierung zu überprüfen sei, um die gesellschaftlichen Aufgaben der interkulturellen und interreligiösen Dialog- und Friedensfähigkeit zu fördern.

Beispielhaft verweist zum Beispiel Friedrich Schweitzer (S. 41–54) auf das evangelische Glaubens- und Bildungsverständnis, das den konfessionellen Religionsunterricht als Basis benötige, um Lernenden die Möglichkeit existenzieller Auseinandersetzung zu eröffnen. Die

konfessionelle Bildung habe eine Verbindung zum gelebten Christentum und gebe den Lernenden die Freiheit, in ein Gespräch mit Mitgliedern anderer Konfessionen und Religionsgemeinschaften zu kommen. Ein wichtiges Ziel des Religionsunterrichts sei auch der Aufbau von Pluralitätsfähigkeit und der Kompetenz, sich mit religiöser Vielfalt auseinanderzusetzen und die eigene Überzeugung kommunikativ vertreten zu können.

Hans Schmid (S. 55–66) insistiert darauf, dass der Religionsunterricht ohne Konfessions- bzw. Religionsbezug nicht denkbar sei, weil Botschaft und Sache als Aufgabe eine Reflexionsgestalt des Glaubens beschreiben. Er warnt jedoch vor einer konfessionalistischen Engführung des Religionsunterrichts.

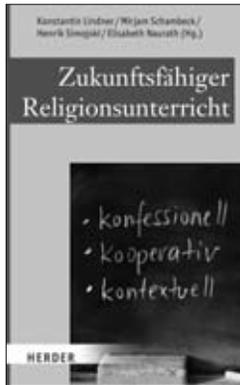
Yauheniya Danilovich plädiert aus orthodoxer Sicht für einen konfessionellen Religionsunterricht, den er aber nicht als Widerspruch zu einer konfessionellen Kooperation sieht.

Mirjam Schambeck (S. 81–100) votiert ebenfalls für einen konfessionellen Unterricht, dessen Perspektiven aber in den Sachthemen des Unterrichts ökumenisch geöffnet werden müssten. Die Kooperation müsse aber fester Bestandteil des Unterrichts werden.

Henrik Simojoki (S. 101–119) diskutiert in seinem Beitrag die theoretische Fundierung eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts mit einer Öffnung hin zu regional-kontextuellen Themen. Dieses Kontextualitäts- und Kooperationsparadigma sei jedoch auch immer mit den anderen Dimensionen des Religionsunterrichts zu vernetzen.

Zu Kap. 2: Ulrike Link-Wieczorek (S. 123–138) setzt sich für eine selbstreflexive Schärfung der ökumenischen Perspektive bei den Lehrenden ein, aber auch bei Lernenden, vor allem in Fragen der Gerechtigkeit. Die Autorin empfiehlt einen ökumenischen Weg, bei dem die gemeinsame Suche christlich motivierter Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens im Fokus steht.

Rainer Möller und Michael Wedding (S. 139–158) fordern in ihrem Beitrag eine stärkere Gemeinschafts- und Ökumenesensibilisierung und öffnen den Religionsunterricht für interkulturelles Lernen.



Reinhold Boschki (S. 159–173) nimmt die postmoderne Identitätskrise des Lernenden, aber auch lehrenden Subjekts auf und plädiert für eine stärkere religionsensible Religionsdidaktik.

Jan Woppowa (S. 174–192) sieht in einer differenzbewussten Didaktik eines kon-

fessionell-kooperativen Religionsunterrichts die Anschlussfähigkeit des Religionsunterrichts.

Thorsten Knauth (S. 193–212) hingegen bezweifelt, dass im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht überhaupt dialogisches Lernen gelingen könne – Dialog benötige, seiner Meinung nach, eine Flexibilisierung der Fächergrenzen.

Uta Pohl-Patalong (S. 213–237) fokussiert die Mehrperspektivität des Religionsunterrichts und stellt in ihrem Beitrag die ReViKoR-Studie (= Religiöse Vielfalt im konfessionellen Religionsunterricht) aus 2013–2017 vor.

Die Fähigkeit des vernünftigen Argumentierens in einer heterogenen und multireligiösen Zivilgesellschaft fokussieren David Käbisch und Laura Philipps (S. 238–257) und unterstützen die im Religionsunterricht gewonnenen dialogischen und kommunikativen Kompetenzen zur Selbstpositionierung der Lernenden.

Zu Kap 3: Sabine Pemsel-Maier und Clauß Peter Sajak (S. 261–280) berichten in ihrem Beitrag über den Stand der konfessionellen Kooperation in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen und weisen auf die besonderen didaktischen Herausforderungen dieses Unterrichtsmodells hin.

Ostdeutsche Perspektiven auf eine ganz andere unterrichtliche Situation als im Westen Deutschlands bringen Frank Lütze und Monika Scheidler (S. 281–296) ein. Die meisten Lernenden in Ostdeutschland sind konfessionslos, sodass konfessionelle Kooperation zu den Überlebensstrategien des Religionsunterrichts zählt.

Dem Verhältnis von konfessionell bzw. religiös ge-

bundenen Lernenden zu konfessions- bzw. religionslosen oder anders orientierten Schülern und Schülerinnen widmet sich Bernd Schröder (S. 297–317), der aus dieser Situation auch Anforderungs- und Kompetenzprofile für Religionslehrkräfte entwickelt.

Peter Schreiner (S. 318–340) verweist auf die internationale Vernetzung, Globalisierung von Religion und das daraus notwendig gewordene Selbstreflexionsvermögen der Lehrkräfte.

Zu Kap 4: Mirjam Schambeck und Bernd Schröder (S. 343–363) fragen in ihrem gemeinsamen Beitrag nach den theologischen Fundierungen einer Didaktik konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und seiner notwendigen Lernprozesse und formulieren erste Grundanliegen einer pluralitätsfähigen Theologie.

Konstantin Lindner (S. 364–382) unterstreicht die Notwendigkeit der Professionalisierung der Lehrpersonen und den Aufbau von Professionswissen und Werthaltungen.

Um konstruktive Rahmenbedingungen geht es Winfried Verburg (S. 383–395), sowie um entwicklungs-fähige, zukunfts-offene und aufeinander bezogene Religionscurricula.

Zu Kap. 5: Daniel Krochmalnik (S. 399–410) zeigt an der biblischen Figur Abrahams die religionsübergreifende Relevanz biblischer Figuren für Jugendliche bzw. Lerner und Lernerinnen auf.

Ednan Aslan (S. 411–425) betont die Dimension religiöser Erziehung im Islamunterricht in Richtung Pluralitätsfähigkeit.

Am Schluss bilanzieren Henrik Simojoki und Konstantin Lindner (S. 429–444) die Herausforderungen, Reichweiten und Grenzen eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts und stecken die Bedingungen seiner Zukunftsfähigkeit ab.

Das Buch liest sich insgesamt äußerst gewinnbringend und führt in den wissenschaftlichen Diskurs um den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht ein.

Wilhelm Schwendemann